Glamour und klare Linien: Hannah Parr und Beat Zoderer stellen im Kunstraum Baden aus – rechts bei der Vorbesprechung der Ausstellung. Bilder: Rolf Bismarck/zvg

«Ein Wiedersehen mit Herzensstücken»

Eine Ära geht zu Ende. Mit Beat Zoderer und Hannah Parr verabschiedet sich der Kunstraum Baden vor dem Umzug.

Anna Raymann

Golden fällt das Haar der zwei Blonden, es ist ordentlich gekämmt. Wie gern lassen wir uns doch von der Schönheit um den Finger wickeln. Denn in diesem Moment schütteln die zwei Blondinen ihren Kopf, mit dem unmissverständlichen «Nein!» ist der Zauber gebrochen. Da stehen lediglich zwei mit Sensoren manipulierte Coiffeurstühle, die Künstlerin Hannah Parr hat sie mit Perücken geschmückt. Ja, die Künstlerin hat ihren eigenen Kopf.

Zu sehen sind ihre Arbeiten aktuell in einer Doppelausstellung mit dem fast 30 Jahre älteren, bekannten Aargauer Künstler Beat Zoderer. Zoderer, der die Tradition der schweizerischen konstruktiven Kunst in einem ganz eigenen Verständnis – und mehrfach ausgezeichnet – weitererzählt, zeigt parallel einen Querschnitt durch sein Schaffen. Wieder schütteln drüben die robotisierten Blondinen ihre Köpfe, das tun sie im Zweiminutentakt. Ein ungleiches Paar für einen Doppellauf? Nicht so sehr, wie es auf den ersten Blick scheint. Hannah Parr und Beat Zoderer arbeiten an der selben Adresse in Wettingen, sie teilen sich das Atelier. Auf der einen Seite der Wand der 1955 in Zürich geborene Zoderer, auf der anderen Seite die 1984 geborene Britin.

Bauschranken vor dem Umbau

Parr assistiert Zoderer, seit sie im Studium an der Zürcher Hochschule der Künste den Künstler im Atelier besuchte. «Ich sah seine Arbeiten und wusste, ich muss ihn ansprechen», erzählt Hannah Parr. Die Doppelausstellung ermöglicht einen intimen Einblick in ein Kunstschaffen zweier unterschiedlicher Künstler mit einem Gespür für das Handwerk und einem Sinn für Humor.

Es ist die letzte Ausstellung im Kunstraum Baden unter der Leitung von Claudia Spinelli. Die Kuratorin stellt seit über 13 Jahren Kunst aus der Region und darüber hinaus aus, immer wieder gelangen ihr überraschende Konstellationen und spannende Eingriffe wie mit Pat Nosers Stadtdschungel, die rosa Welt von Nici Jost oder Eric Hattans Möbellager. Nun haben die Regionalwerke AG Baden Eigenbedarf für die Immobilie am Fusse des Badener Bahnhofs angemeldet, der Kunstraum wird zum Jahreswechsel in direkte Nachbarschaft von Ateliers und Proberäumen sowie der Galerie 94 auf das Merker-Areal ziehen. Diesen Umzug macht Spinelli, Urgestein im Badener Kunstgeschehen, mit ihrem Team nicht mit, wie sie Anfang August überraschend mitteilte.

In dieser vorerst letzten Runde überlässt Claudia Spinelli die Wände also Beat Zoderer und Hannah Parr. Letztere baut grad mehrere davon in den Ausstellungsraum hinein und stellt sie dem Publikum in den Weg. Wer es an der haarigen Barrikade gleich hinter dem Eingang vorbei geschafft hat, stösst immer wieder an die rot-weissen Schranken, die sonst Baustellen begrenzen. Die Britin zersägt sie, setzt sie neu zusammen, mal grosszügig zu einem sowohl ein- wie ausschliessenden Zaun, mal kleinstteilig zu einem malerischen Mosaik.

Ordnungsliebe mit Augenzwinkern

Vom Grossen zum Kleinen, vom Kleinen zum Grossen. Die Bauschranken, mit denen Parr arbeitet, liegen den Arbeitsmaterialien, die man bei Beat Zoderer findet, gar nicht so fern: der Locher, die Registerschildchen oder die Sichtmappen.

Beat Zoderer ist gelernter Hochbauzeichner, was seine pragmatische Ordnungsliebe erklären mag. Man spürt sie in seinen Zeichnungen, der Malerei und den Skulpturen, für die er bekannt ist. In gleichmässigen Winkeln stossen Flächen und Linien aneinander, bis die kräftige Farbigkeit sie bald wieder zum Flirren bringen. Eckiges wird rund, Weiches scheint unter dem richtigen Lack hart, und schwer verdichtetes Aluminium federleicht. Ganz so eindeutig ist es eben nicht. Mit seinem präzisen Blick für das Alltägliche bricht Beat Zoderer die Strenge, welche die geraden Linien und Raster in der Konkreten Kunst oft behaupten.

Die Arbeiten gehen zurück bis Mitte der 80er-Jahre, wo ungezähmte Figuren und Farben deutlich von den Jugendunruhen in Zürich geprägt sind. Diese Bilder zeigen auch, woraus der Künstler bis heute schöpft. «Ich bin ins Archiv gestiegen, das ist ein Wiedersehen mit Herzenstücken», sagt Zoderer, der in Baden Werke zeigt, die bislang noch nie ausgestellt wurden.

Die Ausstellung von Beat Zoderer und Hanna Parr markiert also einen Kapitelwechsel. Sie war nicht als Abschiedsgruss geplant und passt dafür doch gut, denn sie zeigt, wofür der Kunstraum Baden unter der Leitung von Claudia Spinelli stand: überraschende Begegnungen und eigensinnige Perspektiven, die nicht selten mit einem Augenzwinkern vorgetragen werden.

2. September bis 22. Oktober, Kunstraum Baden. Vernissage: 1. September, ab 18.30 Uhr.

Musikalische Begegnungen Lenzburg feiern 40-Jahr-Jubiläum

Zum runden Geburtstag wagt sich Tenor Walter Siegel an Schuberts berühmten Liederzyklus «Die schöne Müllerin». Der Abend gelingt.

Sibylle Ehrismann

«Mit allen Wassern gewaschen» heisst das Motto der Musikalischen Begegnungen Lenzburg, die heuer ihr vierzigjähriges Bestehen feiern. Es ist ein originelle Titel, um auf das fliessende, sprudelnde und tiefgründige «Wasser» als musikalisches Thema hinzuweisen. Dazu gehört auch Franz Schuberts berühmter Liederzyklus «Die schöne Müllerin», in dem ein Bach eine wichtige Rolle spielt. Der Tenor Franz Siegel begeisterte damit am Dienstag im Müllerhaus Lenzburg, in dem auch das Aargauer Literaturhaus angesiedelt ist, das Konzert wird heute nochmals gegeben.

Für die Dichter und Musiker der Romantik spielte die Natur als Symbol für allerlei Gefühle eine wichtige Rolle. Franz Schubert (1797–1828) besang schon in seinem ersten Liederzyklus «Die schöne Müllerin» mit viel klanglicher Raffinesse. Die zugrunde liegenden Gedichte schrieb der romantische Dichter Wilhelm Müller, der auch den Text von Schuberts zweitem Liederzyklus «Die Winterreise» verfasst hat.

Populärer Liedzyklus mit hohen Anforderungen

Das Motiv des unglücklich verliebten Müllersburschen war ein beliebtes Sujet. Ein junger Mann ist auf Wanderschaft, er folgt dem Lauf eines Baches, der ihn zu einer Mühle führt. Nicht nur die Arbeit, die er dort findet, lässt ihn verweilen, sondern auch die schöne Tochter des Müllers. Ob er ihr seine Liebe je gestanden hat? Klar ist nur, dass die schöne Müllerin bald einen anderen Liebhaber hat, den Jäger. Der Müllersbursche will sich ertränken, am Schluss singt ihm der Bach ein Wiegenlied.

Es braucht Mut, diesen sehr populären und künstlerisch hohe Anforderungen stellenden Liederzyklus zu singen. Der Tenor Walter Siegel ist ein ausgesprochener Liedsänger, er war übrigens einst im Knabenchor des Kölner Doms aktiv. Für die Musikalischen Begegnungen Lenzburg tat er sich mit dem Konzertgitarristen Jure Cerkovnik zusammen, der Schuberts bedeutsam aufgeladenen Klavierpart für die Gitarre adaptierte.

Jure Cerkovnik und Tenor Walter Siegel erzählten am Liederabend von der «Schönen Müllerin». Bild: Frank M. Studer/zvg

Der Saal im Müllerhaus ist eher klein. Auch war es drinnen noch warm, die dicken Mauern hatten die Hitze gespeichert. Das waren schwierige Bedingungen für einen Sänger. Das Experiment der beiden hat sich aber gelohnt. Vom ersten Ton an harmonierten die Künstler gut. Wie gesagt, Schuberts Klaviersatz ist ausgesprochen bedeutsam für die Stimmung. Der Anschlag des Pianisten ist genau auf die Worte abgestimmt, und pedaltechnisch muss er den Klangraum für den Sänger schwebend eröffnen.

Kann das eine Gitarre? Jure Cerkovnik begleitete Walter Siegel mit unerhörter Empathie. Man hatte das Gefühl, hier singe ein Bänkelsänger seine Geschichte und begleite sich selbst. Was sonst das Klavier an Stimmung vermittelt, machte Cerkovnik auf der Gitarre mit agogischer Agilität und einer grossen dynamischen Bandbreite wett. Der filigranere Klang passte auch gut zu Siegels Stimme, die zwar nicht besonders gross, dafür umso subtiler im lyrischen Ausdruck ist.

Siegel deutete die Gedichte, die von Liebeshoffnung, Freud und Leid erzählen, mit natürlicher Diktion und hoher Musikalität. Keck freute er sich über «Das Wandern ist des Müllers Lust», zaghaft, fast scheu fragte er «Sag Bächlein, liebt sie mich?», um dann selbstbewusst virtuos das «Mein ist sie, mein!» hinzuschmettern.

Siegel wagte viel, Schuberts Echo im Piano nahm er wunderbar zurück. Und im dynamischen Ausbruch ging er an seine Grenzen, die Stimme kippte manchmal fast. Möglich, dass dies auch an der schlechten Luft im Raum gelegen hat. Das Publikum folgte seinen Worten wie gebannt, Siegel sang sich direkt in die Herzen. Der Applaus war begeistert. Mit diesem wurde auch gleich die kleine Gedächtnisschwäche verziehen, die Siegel im «Tränenregen»-Gedicht gehabt hatte.

Musikalische Begegnung Lenzburg, bis 10. 9. Liederabend «Die schöne Müllerin», 31. 8., 20 Uhr, Müllerhaus Lenzburg.